

# REVIEW

**Lost in Diversity (Tagung in  
Heidelberg 8./9.11.2012)**

**Eine vom Soziologen und Musikologen Christian Broecking konzipierte Tagung brachte einen "transatlantischen Dialog über die soziale Relevanz des Jazz" in Gang – so der Untertitel der Tagung, die im Rahmen des enjoy jazz Festivals stattfand und vom "Heidelberg Center for American Studies" (HCA) veranstaltet und von der BASF gefördert wurde. Zu Gast waren hochkarätige Experten aus den USA, darunter Howard Mandel, Präsident der Jazz Journalists Association, Tom Carter, Präsident des Thelonious Monk Instituts, und Musiker wie Archie Shepp, Yusef Lateef, Vijay Iyer und Alex von Schlippenbach.**

In drei grossen Themenkomplexen zu "Jazz und Menschenrechte", "Amerikanische Idole und europäische Identität" und "Jazz und Politik" wurden Fragen der sozialen Relevanz des Jazz abgehandelt. Ob dieser nationales Erbe der USA oder generell als universelle Sprache der Freiheit zu begreifen sei und ob die gesellschaftliche Relevanz des Jazz in den USA eine andere als in Europa sei. Einleitend berichtete der Historiker Eric Porter von der zunehmenden Bedeutung der traditionellen Umzüge der Blaskapellen in New Orleans. Während Wolfram Knauer, Direktor des Darmstädter Jazzinstituts, humorvoll die Geschichte des Jazz in Deutschland nachzeichnete, referierte Christian Delgas über jene in Dänemark. Ted Panken sprach über radikale Ästhetik des Jazz und stellte das Lincoln Jazz Orchestra von Wynton Marsalis der Chicagoer AACM entgegen.

Mit besonderer Spannung erwartet wurden Musikervorträge, die den Bogen von der Theorie zur Praxis schlugen. Vijay Iyer und Alexander von Schlippenbach sprachen über die Erfindung des europäischen Free Jazz bzw. über transkulturelle Improvisation. Am Klavier demonstrierten beide, wie nah sich diese sind. Der 92-jährige Yusef Lateef unterstrich ergriffen Spiritualität und Menschlichkeit, die im Jazz stecken. Kollege Archie Shepp mochte sich von seinem Black-Power-Standpunkt nicht lösen, wonach Weisse keineswegs über schwarze Musik befinden sollten. Weisse Musiker kopieren nur, während Jazz (sprich: afroamerikanische Musik) im Besitz der USA sei. Howard Mandel widersprach diesen Äusserungen in seinem Vortrag: Jazz ist urbane Musik, die ethnische Grenzen sprengt.

Insgesamt war die zweitägige Konferenz über die gesellschaftliche Bedeutung des Jazz recht fruchtbar: neue Forschungsfragen wurden entwickelt, neue Netzwerke geknüpft. Der transatlantische Dialog soll fortgesetzt werden. rk